

Vernissage Susanne Zuehlke, „Lichtort“,

Kunstverein Bretten, 21.5.2017

Laudatio: Dr. des. Maria Lucia Weigel

Kunsthistorikerin, Heidelberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

heute morgen darf ich Ihnen Arbeiten der Karlsruher Künstlerin Susanne Zuehlke vorstellen, die sie unter der Titel „Lichtort“ in den Räumen des Brettener Kunstvereins zeigt.

Die aus Duisburg stammende Künstlerin hat ihr Studium der Malerei an der Karlsruher Kunstakademie absolviert, unter anderem bei Harry Kögler, dessen Werk auch mir persönlich sehr vertraut ist – ich habe meine Dissertation darüber geschrieben. Während ihres Studiums hatte Susanne Zuehlke ein Stipendium für Malerei an der University of Arizona in Tucson inne. Ihre Arbeiten sind in zahlreichen öffentlichen Sammlungen vertreten, sie präsentiert ihre Arbeiten regelmäßig in Einzelausstellungen im In- und Ausland.

Im Herbst und Winter 2014/15 nahm die Künstlerin an dem Luxor International Painting Symposium in Ägypten teil. Es war eine Zeit reichen Austausches mit etlichen geladenen Künstlern aus verschiedenen Ländern und Ägypten selbst, man wohnte im Winter Palace in Luxor, den Abschluß bildete eine gemeinsame Ausstellung dort. Viele der hier gezeigten Arbeiten sind durch Seherlebnisse inspiriert, die Susanne Zuehlke in Ägypten machen konnte. In der Folge sind etliche Zeichnungen vor dem Motiv entstanden. Was aber interessierte die Künstlerin? Es ist das tektonische Gefüge von Vertikalen und Horizontalen, das sich aus den im Garten des Hotels aufragenden Baumstämmen und ihrem Schattenwurf ergab. Es sind die wie in Kaskaden herabfallenden Konturlinien sitzender Kolossalstatuen ägyptischer Könige. Es ist das visuelle Gefüge des Gegenständlichen, nicht der erzählerische Inhalt, die den Blick der Künstlerin auf sich ziehen. Susanne Zuehlke findet das in diesen Motiven wieder, was seit langer Zeit Gegenstand ihres künstlerischen Schaffens ist: Farbe, Form, Licht.

Susanne Zuehlke ist Koloristin, also Farbmalerin. Sie ist über Jahre hinweg zu dieser Position vorgedrungen im Kreisen um gegenständliche Themen, Landschaften vor allem anderen. Das Gegenständliche ist noch immer Auslöser für Bildideen. Es wird in kleinformatigen Skizzenbüchern mit Bleistift festgehalten, die Künstlerin bleibt darin nah am Motiv. Auch auf dem feinen Nesselstuch, auf dem sich die gemalten Kompositionen entfalten, finden sich Vorzeichnungen mit gegenständlichem Bezug. Doch ist es nie das Kontinuum einer Landschaft oder ein vollständiges Szenario, die im gemalten Bild ihren Niederschlag finden. Es ist die Abstraktion aus dem Gesehenen, das in das Werk eingeht. Formen aus Farbe erzeugen, Bildlicht erschaffen, Farbakkorde zueinander in Beziehung setzen und räumliche Gefüge auf dem Malträger hervorbringen, das sind die künstlerischen Anliegen, denen Susanne Zuehlke in ihrem Werk in konsequenter Weise nachgeht. Dabei stehen die Arbeiten jeweils für sich, doch auch in der Gruppierung mehrerer Werke zeigen sich die Charakteristika des malerischen Ansatzes von Susanne Zuehlke.

„Blickwechsel“ ist das Werk betitelt, das Sie von der Einladungskarte her kennen. In Grüntönen und ihren Verwandten Blau und Gelb gehalten, entfalten sich blockartige Farbstreifen in der Horizontalen, gegeneinander versetzt, in sanfter Schwingung geraten. Eine aufragende helle Farbbahn bildet eine Zäsur, farblich abweichende, doch harmonisierende Formenechos begleiten diese. Zwei Bereiche markanter blauer Farbstreifen setzen Akzente im Vordergrund. Das menschliche Auge assoziiert mit dieser kompositorischen Anordnung sogleich Abbildhaftes, landschaftliche Formationen. Unser Blick wandert zwischen den farblichen Sensationen in den Bildgrund hinein. Doch es ist ein rein bildliches Gefüge, Malerei pur, die zum Thema wird. Die gegenständlichen Anmutungen bilden wohl einen Spannungspol, der im Erfassen des Bildes mitschwingt, aber sie treten hinter die Erkundungen der Möglichkeiten dessen, was Malerei vermag, zurück.

Manche Titel geben Hinweis auf die gegenständliche Idee, die zum Bildauslöser wurde. „Feluke“ spielt an auf die Handelsschiffe, die noch heute auf dem Nil unter Segel fahren, ein typisch ägyptischer Anblick. Die Gestalt des Schiffes steht bei der spindelförmigen Farbform in der rechten Bildhälfte Pate. Und doch ist das eigentliche Sujet nicht der Gegenstand, sondern die aus dem Führen des breiten Pinsels konzipierte hervorgebrachte Form, umlagert von farbigen Bahnen, die diese mit dem Bildgrund verschränken. Die Fließspuren der Farbe stören das Hintereinander in einer gegenständlichen Lesart, sie stellen Irritationen einer perspektivischen Deutung des Bildraumes dar. Sie erinnern den Betrachter daran, daß er ein Bild sieht, das die narrativen Bezüge nur zum Anlaß nimmt und weit darüber hinausgeht. „Der Betrachter meiner Bilder muß sehen können“, so formuliert es die Künstlerin.

Selbst in einer Arbeit wie „Flügel des Horus“ beläßt es die Malerin lediglich bei dem titelgebenden Hinweis auf die Ableitung der geschwungenen Konturen einiger Farbformen aus der Gestalt des falkenförmigen Himmelsgottes, dem sie auf ihrer Ägyptenreise immer wieder begegnet war. Mit ausgebreiteten Flügeln beschützt er diese Welt, er ist Königs- und Lichtgott zugleich. Lichtdurchflutet präsentiert sich auch das Gemälde. Weiß herrscht vor und wird von Farbblöcken in Blau und Rot durchbrochen, vermittelt durch die mit viel Weiß abgemischten benachbarten Partien. Das Bild, wie alle anderen, entfaltet sich in einem abstrakten Rhythmus, der über die Farbe generiert wird. Ihre Verteilung auf dem Bildträger, ihre Ausdehnung, ihr Zurückweichen, löst die Fläche in ein pulsierendes Vor und Zurück auf. Die Form, in der die Farbe erlebbar wird, ist wiederum aus dem Pinselstrich selbst hervorgebracht. Mehrere Farblagen sind übereinander gelegt, so daß sich auch hierin Tiefenraum öffnet. Fließspuren zeugen von einem Drehen des Bildes, ihnen eignet formgebende malerische Qualität.

Susanne Zuehlke leugnet den dinghaften Ursprung der kompositorischen Ideen auch in anderen Arbeiten nicht, deren formales Repertoire konzentrierter erscheint. Er bleibt stets assoziativ präsent, davon zeugen Titel wie „Horizont“. Die Formatierung der blauen, roten, grünen und braunen Farbformen bewegt sich innerhalb des bekannten Vokabulars von langgestreckten Bahnen oder rechtwinkligen Flächen. Im Detail scheint eine überraschende Variation an gestalterischen Strategien auf. Homogen wirkende Farbflächen sind in Binnenpartien unterschiedlich abgetönt, Überlagerungen von Farbschichten erzeugen auch hier Mischöne und lassen Transparenzen zur Geltung gelangen, eine kreisende Pinselführung bringt dynamische Aspekte ein, die den blockhaften Bereichen kontrastierend zur Seite gestellt sind. Fließspuren künden auch hier vom Malprozeß selbst. Dieser ist keineswegs zum alleinigen Thema erhoben, das Entstandene ist ein bildliches Gefüge, kein schieres Notat psychischer Vorgänge oder Befindlichkeiten.

Atmosphärische Gestimmtheiten übermitteln die Kompositionen allerdings. Allein die gewählten Farbharmonien erzeugen im Betrachter gewisse Emotionen. Auch sie haben einen Bezug zur Außenwirklichkeit. Das Licht eines mediterranen Tages, irisierende Farbigkeit in der Hitze des Sommers, die Frische der Farben in der Natur nach einem Regenguß, dies alles geht ein in die Arbeiten von Susanne Zuehlke. Himmelblau und Grüntöne, Erdbraun und selbst Verschattungen sind Zitate äußerer Dingwelten, ohne an das Gegenständliche gebunden zu bleiben. Sie werden als farbige Qualitäten malerisch übersetzt. Licht einzufangen stellt dabei eine besondere Herausforderung dar. Es ist nicht nur Wirklichkeitsverweis, es wird auch im Bild erzeugt durch die Art des Farbauftrages, der Licht in den oberen Schichten eindringen läßt, um es dann an der untersten, meist weißen, zu reflektieren.

Susanne Zuehlke malt ausschließlich mit selbst hergestellter Eitempera, die eine so differenzierte Nuancierung der Farben zuläßt wie kein anderes Malmittel. Die Farben weisen im Auftrag eine matte Oberfläche auf, sie werden deckend eingesetzt und wirken ihrer Intensität zum Trotz nie aufdringlich. Wenn man in diesem Zusammenhang von Noblesse sprechen kann, dann gebührt diese Eigenschaft der hier zur Anwendung gelangenden Malmaterie. Wie Sie sehen, können durch die Handhabung des Pinsels und die Dichte des Farbauftrags auch Transparenzeffekte erzielt werden. Diese wiederum sind charakteristisch für die Aquarelltechnik, die in den kleinformatigen Arbeiten zum Einsatz kommen. Auch hier wirken die Kompositionen leicht, lichtdurchflutet, jedoch kraftvoll in der Farbgebung. Und doch sagt die Malerin nicht ohne Augenzwinkern von sich selbst: „Wenn eine Eitempera-Malerin Aquarell malt, dann reicht nicht eine Schicht...“. So entsteht auch im kleinen Format ein verdichtetes Bildgefüge farbiger Bahnen, in sich moduliert durch wiederholtes Auftragen der gleichen Farbe oder abgetönter Valeurs. Diffusen Farbaufträgen wird hier dezidierter nachgegangen als im großen Format. Die Farbflächen scheinen dadurch im Bildraum zu schweben, verortet allein durch ihre Beziehung zur benachbarten Form. Diese Unschärfen im tektonischen Gefüge machen den Reiz der kleinen Arbeiten aus.

„Warum ich male? Weil mir sonst langweilig ist. Ich kann nichts anderes, also male ich!“

Ich wünsche Ihnen heute einen inspirierenden Austausch mit der Künstlerin und viel Freude an der Ausstellung. In der Hoffnung, daß die eine oder andere Arbeit den Besitzer wechselt, beglückwünsche ich Susanne Zuehlke zu dieser schönen Schau ihres überzeugenden Schaffens.